Pfahlbauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 93

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PFAHLBAUER
NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Advent, Advent, vergelts Gott. Auch ein Bärbeiss darf mal ein bisschen Schönerwohnen und Saugutessen. Ganz genau das tat ich an diesem kalten November-Freitagabend bei meiner schönen Indien-Schweizerin Shagalagalay in der Stadt im Nordwesten. Ich war einem heissen Fichtenbad entstiegen, sie hatte Ofenpouletbrüstli und Ofenhärdöpfeli, beides mit reichlich Olivenöl und Rosmarin versehen, aufgetischt, dazu Spinatsalat und sizilia-

nischen Rotwein. Später sassen wir bei Kaffee & Kirschstengeli und plauderten ein bisschen über Dies & Dies. An Bewegungen, die nicht auf Gemütlichkeit ausgerichtet waren, dachte niemand. Alles deutete glasklar auf Früheszu-Bett-gehen.

Doch dann riss sie mich aus den Finken und machte auf Spätprogramm: Klara-Nachtvorstellung im Theaterfoyer. Ach je, denn halt. Dort tummelten sich – surprise, surprise – Hunderte von erwartungsvollen sehr jungen und ein bisschen älteren Menschen. Die Klaras, verstärkt von einigen irrsinnigen Grazern, gaben mit dadaistischer Inbrunst ein grandios-absurdes Zeitgeist-Spiel über Ich-Findung und Identität namens ‹Alles Jäger danke›. Sie blufften mit verfeinerten Wohnungseinrichtungen, huldigten der besten Wurst der Welt, berichteten von Selbsterfahrungsseminarien, bumsten einen riesigen Klumpen Scheisse und sangen ihr je persönlichstes Karaoke-Lied. Mir kam es vor wie ein bitterböser Abgesang aufs Ego-Zeitalter, und die Form war irgendwo zwischen Achternbusch, Der Plan und Fischli/Weiss. Und bereits nach zehn Minuten hatte ich wieder jenes bestimmte Gefühl. Das ist ja wie… 1979? 1981? 2002?

Und es hielt an. Später, in der Kantine jenes Stadttheaters, gabs billiges Bier und eine ärmliche, aber herzliche Disco ohne modisches Getue auf dem Dancefloor. Zum tollen Elektropop von Soft Cell & Co., aber auch von Rec-Rec-Heroen wie den Flying Lizards oder den Honeymoon Killers, tanzten nicht die Szenepuppen, sondern Menschen mit Kleidern und Gesichtern, die noch immer ihren Spass hatten und aber auf einmal auch Sinn machten. Oder eben: jenes Gefühl. Benennen konnte ichs noch immer nicht. Doch nachts um drei auf dem Velo summten wir ‹Video killed the Radio Star› und waren rundum beschwingt.

Jenes bestimmte Gefühl. Ich vermag nicht mehr zu sagen, wann genau es mich das erste Mal übermannt hatte. Vielleicht wars an jenem Oktobertag, als die beiden Frauen von Mush, der Nachfolgeband von All Because The Lady Loves, im Engel ein Beizenkonzertchen gaben. Jedenfalls passierte da Ungeheuerliches: Ich vergass alle Zweifel und jegliche Sauertöpferei, erinnerte mich an den Eugenschen Imperativ «Lass Liebe regiern» und gab mich der kollektiven Wohligkeit hin. Selbstgelismete Kultur rules, sagten die Frauen vorne am Mikrophon, und im übervollen Empfängerraum der Frohbotschaft lagen sich alle dankbar in den Armen. Man hing sich in den Augen, funkte Liebesschwüre und formte Kussmünder. Es war eine unvergleichliche Mischung aus Sturm & Drang, Lagerfeuer und Weihnachten. Okay, es hatte wohl mit diesem vielbeschworenen «Zusammenrücken in Kriegszeiten» zu tun. Und doch war die Stimmung mehr New Wave als Hippie, mehr Wachheit als Vernebelung, obwohls im Moment nur um den Bauch ging.

Was war los? Die Zeichen mehrten sich täglich, schrien nach Formulierungen. Alles passte in den Kram, die kleinen Bilder ebenso wie das grosse Panorama. Auf der Suche nach einer Erklärung blätterte ich hier und dort. Und wühlte im Archiv. Nichts – nur vage Andeutungen. Schliesslich ging ich mit jenem bestimmten Gefühl zur verlässlichsten sozioseismographischen Antenne, die ich kenne: Sumpfbiber. Er hatte gerade eine Stunde Fitness-Hüpfen auf dem ‹Pogo-Stock› hinter sich und war ausnehmend freundlich gestimmt. Tatsächlich hatte er auch so ein Gefühl, auch wenn er das nie so sagen würde. «Irgendetwas ist im Tun. Es geht etwas, und es geht sogar um etwas.» Ein eher kryptisches Raunen. Viel weiter war auch er noch nicht gekommen.

> Der Re-Animator ist im Haus.
> Ich hab so ein bestimmtes Gefühl.

Auf dem Nachhauseweg wagte ich das Wort erstmals zu denken. Wars garament die neue Bewegung, just zum 20-Jahr-Jubiläum und dem neuesten Buch? Darin sagt Rosa Schwarz, ein Aushängeschild der Güllener Bewegung: «Heute braucht es wieder solche Impulse. Von neuen Leuten und auf ihre Art.» Sollten die Kinder der 80er garament soweit sein, einfach selber etwas zu machen, und erst noch subito mit Hirn und Herz? Sollten sie genug haben von ausgebufften Kulturstrategien, fixfertigen Angeboten und schrillen Partymasken? Ich verrat Ihnen etwas: Die St. Galler Antwort steht nicht im städtischen Kulturbericht, sondern demnächst auf einer Restauranttreppe im Bleicheli. Die sollten Sie dringend ein paar Mal besteigen, um die neuen Schwingungen und Schulterschlüsse zu spüren. Ältere Semester trainieren am besten schon mal auf dem Pogo-Stock und hören sofort zu rauchen auf. Der Re-Animator ist im Haus. Wartet nur! Ich hab so ein bestimmtes Gefühl – ein gutes!

Charles Pfahlbauer jr.

Saiten

«WENN DIE SCHWEIZ IN WINTERTHUR ENDLICH AUFHÖRT, KANN MAN IN ST.GALLEN GANZ NEU ZUR WELT KOMMEN.»

Roger Gaston Sutter, Theaterkritiker, in Saiten Nr. 59, Februar 99

☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Unterstützungspreis von Fr. 75.– abonnieren und zwölf mal im Jahr auf die Welt kommen.
☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 50.– abonnieren und zwölf mal im Jahr auf die Welt kommen.
☐ Ich will Saiten nachhaltig unterstützen, indem ich es für ein Jahr zum Gönner-Preis von Fr. 250.– abonniere, zwölf mal im Jahr auf die Welt komme, ein Mäder-Buch erhalte und zu einem Nachtessen eingeladen werde.
☐ Ich will eine kostenlose Probeausgabe.

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder faxen an:
8 days a week, Postfach 606, CH-9004 St.Gallen, Fax 071 222 71 57

Empfänger-Adresse

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

Geburtsdatum

Rechnungsadresse (wenn nicht wie oben)

Datum